

# MITTHEILUNGEN

## historischen Vereines für Krain

im October 1855.

Redigirt vom

Dr. V. F. Klun,

Vereins-Secretär und Geschäftsleiter zc. zc.

### Nachtrag

zur Frage über die ältesten Bewohner Innerösterreich's \*).

#### I.

Wie wenig die Frage über die Stammes- und Sprachverwandtschaft der Celten schon geschlossen sei, erhellt aus einem der neuesten Werke über vergleichende Grammatik von Dr. Rapp, in welchem vorzugsweise der indisch-europäische

\*) Der Redaction dieser Blätter sind in Bezug auf obige Frage zwei Aufsätze, einer vom unermüdeten gelehrten Forscher der krainischen Geschichte, P. Hisinger, der andere vom nicht minder bekannten Terstenjak zugekommen, die ich hier nach einander folgen lasse. Obwohl ich diese hochwichtige Frage noch als eine offene behandle, so glaube ich doch auf Grundlage der bis jetzt veröffentlichten Abhandlungen auch meine subjective Ansicht in dieser Frage, insbesondere bezüglich der Terstenjak'schen Forschungen, aussprechen zu sollen.

Nach meiner Ansicht ist der angezogene Aufsatz des Herrn Hisinger „über die ältesten Bewohner Innerösterreich's“ weniger eine „Zusammenstellung“ der diesfälligen, vom Herrn Terstenjak in der Zeitschrift „Novice“ (Jahrg. 1853, 1854 und 1855) veröffentlichten Fragmente, als vielmehr eine eigene, für sich bestehende Abhandlung, worin der Verfasser nach selbstständigem Plane zwar die vom Herrn Terstenjak bekannt gegebenen Resultate seiner Forschungen in größter Vollständigkeit aufgenommen, aber neben andern auch vielfach seine eigenen dahin bezüglichen Untersuchungen in einer für den Umfang der Mittheilungen unseres Vereines berechneten Ausdehnung dargelegt hat. Als ganz eigene Arbeit des Herrn Hisinger zähle ich die fast vollständige Zusammenstellung der Berichte alter Classiker über die einstuigen keltischen und nichtkeltischen Bewohner Innerösterreich's, Mehreres von dem auf alte Zeugnisse gestützten Beweise für das frühzeitige Dasein der Slaven in Europa und insbesondere in Innerösterreich, die zwar kurze aber bündige Darlegung des Charakters und der Verhältnisse der Götterlehren bei den alten Välkern, dann den größten Theil der Erörterungen über den Gott Belinus, mit vollständiger Anführung der darauf bezüglichen Inschriften und classischen Stellen. Von dem Leser der obbesprochenen Abhandlung des Herrn Hisinger muß hierbei wohl anerkannt werden, daß das Wichtigere aus Herrn Terstenjak's Forschungen darin nicht „ganz oberflächlich“ angeführt, und auch nicht ohne die hauptsächlich „Begründung“ vorgebracht worden, wenn

Sprachstamm behandelt wird. Von den Celten geschieht nur insofern die Rede, ob sie in diesen Stamm einzuweihen seien, oder nicht <sup>1)</sup>. Nach der Ansicht dieses Sprachforschers gehört

gleich weitläufige Erörterungen dabei vermieden sind, und Manches in der allgemeinen Erläuterung bereits Enthaltene nicht immer wiederholt wird. Daß Herr Hisinger nicht jede, vom Herrn Terstenjak später für gut befundene Aenderung seiner ersten, mit voller Zuversicht ausgesprochenen Erklärungsweise aufgenommen, kann von demselben billig nicht gefordert werden; da eben solche Aenderungen sehr häufig nur in kurzen hingeworfenen Zeilen oder Anmerkungen enthalten sind. Daß Hisinger die Lauriker und Skordier, wenn er ihre Namen auch slavisch sein läßt, darum der Abstammung nach zu den Slaven gezählt habe, wird beim aufmerksamen Durchlesen der betreffenden Stellen wohl nicht herausgefunden werden können. Wenn übrigens der Gott Vosegus ob Mangel einer gegentheiligen Angabe auf Noricum bezogen, oder bei der Erklärung des Eigennamens Velevisianus, der Gott Veles für Wischnu gesetzt (welche beide, wegen Bezug auf Krischna, im Grunde eben nach Herrn Terstenjak das nämliche Wesen bezeichnen), und wenn endlich bei der Erläuterung des Namens Arabo die Wurzel krapoti für krapati (wofür das mittelalterliche Kropa spricht) in Folge eines Versehens unrichtig gedruckt worden; so wird die Verantwortung dafür vor der besonnenen Kritik für den Verfasser des Aufsatzes nicht zu schwer erscheinen. — Uebrigens kann Herr Terstenjak, nachdem er einen bedeutenden Theil seiner archäologischen Arbeiten bereits in der nicht wenig gelehrten Zeitschrift „Novice“ veröffentlicht hat, als Verfasser wohl eine speziell eingehende Uebersetzung seiner Aufsätze durch Andere für unstatthaft erklären; aber eine, in der vom Herrn Hisinger befolgten Weise geschehene Darlegung des Gesammtinhaltes nicht für ungeziemend ansehen. Wenn schließlich Herr Terstenjak sich ausbittet, daß die gelehrte Kritik sich bis zur vollständigen Darlegung des von ihm gewonnenen Resultats ruhig verhalten möge; so können wir darauf mit Bedauern nur dies bemerken, daß er, ungeachtet seiner rühmenswerthen Thätigkeit und etwaiger nicht unwichtiger historischer und linguistischer Funde, mit seinen mitunter maßlosen Ausfällen auf ehrenwerthe, doch in ihren Ansichten von ihm abweichende Männer, leider nur selbst eine strenge Kritik gegen sich zu früh wach rufe, und überdies auch der guten, von ihm selbst eifrig verfolgten Sache der Slaven eher Mißachtung und Abneigung bei allen ruhigen Forschern zu erwecken im Stande sei.

Dr. Klun.

<sup>1)</sup> Rapp, Grundriß einer Grammatik des indo-europäischen Sprachstammes. 2 Bde. Stuttgart. Gotta 1854.

das Celtische zu dem von ihm sogenannten Suffix-Sprachen, welche, ungeachtet der Verschiedenheit ihrer Wurzeln, darin übereinkommen, daß sie die grammatischen Verhältnisse der Wörter durch Suffixa ausdrücken, das ist durch selbstständige Wortformen, welche mechanisch an die Wurzel angehängt werden, ohne mit derselben, wie bei der eigentlichen Flexion, organisch zu verwachsen. Mit dem indisch-europäischen Sprachstamme geht das Celtische insofern weniger zusammen, als dessen Wurzeln jenem großentheils fremd sind, die Lautbildung sich weich hören läßt und von Flexion nur wenige Spuren vorhanden sind, die sich auf Suffixe und Präfixe zurückführen lassen. Selbst jener Theil von Wurzeln, welcher im Celtischen mit den germanischen und romanischen Sprachen übereinstimmt, kann als von diesen entlehnt angesehen werden <sup>2)</sup>.

Auf diese Weise haben Jene recht, welche die Celten nicht zu einem mit den Germanen verwandten Volke machen wollen; ob aber dieselben Nachkommen phöniciisch-ägyptischer Pelasger gewesen seien, ist damit noch nicht entschieden. Wohl hat die celtische Sprache mit den semitischen darin eine Verwandtschaft, daß sie in ihrer Grammatik keine eigentliche Flexion, sondern wie diese nur Präfixe und Suffixe kennt; doch sind dieselben nicht die nämlichen, wie im Semitischen, und die Laute erweichen sich gern, wie im Magyarischen oder Mongolischen, welches eigentliche Suffix-Sprachen sind; wieder aber stimmen weder Wurzeln noch Suffixe des Celtischen mit diesen Sprachen überein <sup>3)</sup>.

Auch die alte illyrische oder thracische Sprache, deren Rest das Arnautische in Albanien ist, zählt der genannte Sprachforscher mehr unter die Suffix-Sprachen, und leitet eben von derselben den in das Wallachische und Bulgarische eingedrungenen Nominal-Organismus mit dem angehängten Artikel ohne eigene Declination ab; da sonst das Wallachische neben dem Lateinischen ein Fünftel slavischer Wurzeln und einen Theil der slavischen Verbal-Flexion angenommen, das Bulgarische aber in den Wurzeln ganz slavisch geblieben ist. Ueber das Alter der Kelten in Europa drückt sich derselbe in der Art aus, daß, wenn man eine Sprachen-Karte von Europa betrachtet, es daraus einleuchte, wie hier vor dem indischen Sprachstamme der Suffix-Stamm, als Iberier, Celten, Finnen, früher da gewesen sein müsse und durch jenen dann bei Seite geschoben worden sei, daß auch Berg- und Flußnamen in Mittel-Europa meist auf das Celtische zurückweisen <sup>4)</sup>.

In Rücksicht auf die Slaven ist das Werk von Dr. Rapp schon deshalb beachtenswerth, weil es die Verbindung ihrer Sprache mit dem indischen Sprachstamme vollkommen darstellt. Zwar ist dieser Sprachforscher nicht der Ansicht, daß die Sanskrit-Sprache als die Grundform des

indisch-europäischen Stammes zu betrachten wäre; daneben aber, obgleich er das Slavische im Ganzen näher an den östl. Ust der Inder und Perser stellt, zeigt er die nahe Verwandtschaft desselben mit dem westlichen Uste der Romanen und Germanen. Selbst ein Kenner des Slavischen wird nicht selten überrascht, in Wurzeln, Flexion und der Syntax dort Anklänge zu finden, wo er sie selbst nicht so bald gesucht hätte. Dieser Vorzug des genannten Werkes rührt daher, daß der Verfasser, wie vielleicht kein Fremder vor ihm, eine sehr genaue Kenntniß der slavischen Sprache auch nach ihren verschiedenen Dialecten beibringt, und dieselbe zur Verwunderung gut und richtig zu benützen versteht <sup>5)</sup>.

Nach dieser Vorbemerkung möge nun das folgen, was sich aus dem genannten Werke auf die eigentliche vorstehende Frage beziehen läßt. Hieher gehört erstlich, daß in Folge einer solchen Darstellung das Slaventhum dem alten mittel-europäischen Stamme der Griechen, Romanen und Germanen gegenüber nicht mehr so fremd erscheint, und daher eben auf ein früh vorhandenes Dasein desselben in der Nähe dieses geschlossen werden kann. Zum Andern bestätigt der besobte Sprachforscher einen Umstand, den man bisher nur aus dem Munde eines feurigen Slavisten zu vernehmen gewohnt war, nämlich: daß man in allen deutschen Ländern in der östlichen Hälfte, nicht nur im Norden von der Elbe und Saale an, sondern auch im Süden der Donau, vom Lechflusse an, Spuren alten Slaventhums finde, die Ortsnamen oft überwiegend slavisch seien, und in allen Volksdialecten Spuren slavischer Zunge sich treffen lassen; er bezeichnet diese Gränze sogar auf seiner Sprachen-Karte von Europa, indem er zu diesem Behufe einen farbigen Strich längs des Lech bis an den Ursprung des Rheines zieht. Mag dieser Einfluß sich aus der Vorzeit, vom etwaigen Slaventhum der Noriker oder Rhätier, oder aus dem Mittelalter, von den neuern Slovenen herschreiben; jedenfalls ist er bisher in dieser Ausdehnung noch von keinem Deutschen zugestanden worden. Eben dieser Umstand verdient aber weiter beachtet und zu ferneren Forschungen benutzt zu werden <sup>6)</sup>.

Zu den bereits vorgebrachten Beweisen für das vorzeitliche Dasein der Slaven im heutigen Innerösterreich läßt sich noch Folgendes beibringen:

Das Volk der Osen, welche nach Tacitus mit den Pannoniern in der Sprache gleich waren, läßt sich nicht bloß in dem neuern Osvecim, sondern auch in den älteren slav-

<sup>2)</sup> Rapp am angef. Orte. Bd. I. S. 8; Bd. II., S. X.

<sup>3)</sup> Im Hebräischen i. V. ist der männliche Plural auf im, der weibliche auf oth ausgehend, andere Dialecte haben in, an; das Keltische hingegen bildet den Plural auf ot, et, id; das Magyarische braucht dafür im Nomen und Verbum ein k mit dem angemessenen Vocal.

<sup>4)</sup> Rapp am angef. Orte. 2. Bandes II. Heft. S. 155 und 156.

<sup>5)</sup> Beweis davon ist das ganze Buch, sowohl im encyclopädischen Theil als im Wurzelbüchlein; nur die reinere Entwicklung der slovenischen Sprache scheint dem Verfasser weniger bekannt zu sein; da er den Krainern den Gebrauch des Artikels zuschreibt, wohl als Professor zu Tübingen nach den Büchern des französischen Reformators Truber, welche daselbst gedruckt worden. (Vergl. Rapp I. c. Bd. I. S. 184.)

<sup>6)</sup> Rapp am angef. Orte. 2. Bandes II. Heft, S. 154, und in der dabei befindlichen Karte von Europa. Merkwürdig ist, daß Dr. Rapp die spanischen Namen Fernandez, Alvarez in Betreff ihres Ausgangs sammt den altheutschen Runz, Heinz mit dem slavischen Markovië, Miklosië in Vergleich bringt.

sehen Susen finden, welche bei Adam v. Bremen, als von Kaiser Ludwig dem Frommen, besiegt erwähnt werden; ihre Wohnsitze befanden sich an der für jene bezeichneten Stelle hinter Böhmen oder Mähren 7).

Unter den alten Bergnamen Innerösterreich's läßt sich der Name Carvancas wohl noch auf eine einfachere Art slavisch erklären, nämlich durch Kravanka vom sl. krava, Kuh, gleichwie die an der Gränze von Kärnten und Steiermark gelegene Kräwenger-Alpe, sl. Kravenica, gewöhnlich mit Kuhalpe übersetzt wird. Es geht in Folge dessen eben eine Analogie zwischen den Namen Tauern und Karwanen hervor, welche als Stieralpen und Kuhalpen einen fernern Beleg für die Vorzeit der Slaven abgeben 8).

Vom Prof. Terstenjak ist jüngst ein neuer Aufsatz erschienen, welcher das Vorkommen des indischen Feigenbaumes (Ficus religiosa) auf alten norischen Denkmälern bespricht. Er führt dafür vorzüglich zwei solche Denksteine an, welche sich auf dem Schlosse Seckau bei Leibnitz befanden, von denen einer ganz, der andere jedoch abgebrochen ist, beide aber das Nämlische vorstellen; nämlich unter Anderem eine geflügelte Jünglingsfigur, deren Unterleib in zwei Nester mit herzförmigen, am Ende zugespizten Blättern ausläuft. Man hat solche Darstellungen bisher gewöhnlich einfach als Laubgewinde oder Arabesken bezeichnet; der genannte Forscher hingegen glaubt darin volle Uebereinstimmung mit dem in diesen Feigenbaume zu finden, welcher, wie die Lotusblume, die zeugende Kraft der Natur vorstellt und dem Wischnu geheiligt ist. Daher erscheint ihm auch die Jünglingsfigur nicht als ein Genius, sondern eben als der slavische Radogost oder Pogoda, einerlei mit dem indischen Wischna, wofür einerseits die Flügel die Füllhörner, der Feigenkranz die Muschel und die Fische als Symbole der Luft- und Wassergottheit, wie der zeugenden Naturkraft, andererseits aber die von echt-römischen ganz abweichende Formen der Bilder sprechen. Außer diesen zwei Denkmälern finden sich ähnliche Laubgewinde auch auf Steinen zu Frohnleiten, bei Gurkfeld und Lichtenwald 9).

Was übrigens die Verschiedenheit der norischen Abbildungen gegen die eigentlich römischen betrifft, führt Prof. Terstenjak Folgendes an: Auf norischen Steinen findet man keine Blüthen oder Früchte, oder Sonstiges vom Granatapfel, Mohn, von Oliven, Lorbern, Eichen, Immergrün u. s. w.; vermischt werden auch Bänder, Kopfbinden, Inseln, Merkursstäbe, Dreifüße, Malabasterbüchsen, Getreidemaße; auch sieht man keine Siegeszeichen, Ruder, Panzereisen, Symbein und dergleichen. Dagegen findet man auf solchen eben die Blätter

des indischen Feigenbaumes, häufig auch auf Sarkophagen oder Grabsteinen, wo sie ein Bild des Wiederauflebens sind, Schlangen allein oder in Gesellschaft mit andern Thieren, Stiere, Kühe, Raben, Hunde, Tiger, bekränzte Adler, Löwen mit Schlangenschweifen, welche Bilder dem römischen Geiste weniger entsprechen. Auch in den menschlichen Figuren findet derselbe Forscher einen Unterschied. Während die römischen Götterbildnisse idealisch schöne Gesichts- und Körper-Formen zeigen, nach denen man jede Gottheit leicht von der andern unterscheiden kann, läßt sich auf echt-norischen Steinen die Gottheit nicht aus ihrer Gestalt, sondern nur aus ihren Beigaben oder Symbolen erkennen, da in der Zeichnung der Körpersform keine Genauigkeit beobachtet ist. Ferner zeigen Bildnisse echter Römer eine hohe Stirne, ein länglichtes Gesicht, eine Adlernase, den Kopf stark behaart, das Kinn und die Oberlippe behärtet, welche letztere Tracht seit den Antoninen gewöhnlich wurde. Die Gesichter echter Noriker sind dagegen mehr gedrungen und weniger länglicht, die Nase kürzer und etwas gebogen, nur die Oberlippe behaart, die Haupthaare glatt, über die Stirne herabhäufig, ganz nach Art der alten Slaven. Anders war die Tracht der Kelten; sie trugen die Haupthaare von der Stirne gegen den Scheitel zurückgestrichen, ihr Gesicht war sehr stark bewachsen, daher seine Form weniger unterscheidbar. Außerdem ist die Kleidung der Figuren auf norischen Steinen anders, weit und fließend, während die Gallier gern eiserne Harnische und kupferne Helme mit auffallenden Figuren von Hörnern, Vogelköpfen und Thierhäuptern trugen 10).

Zur Vervollständigung möge noch folgende (bei Gruter tom. III. S. 1666 stehende) Inschrift vom Gott Belinus hier angeführt werden, welche zu Grado gefunden worden:

BELINO Sacrum L. Vectonius L. L. Secundus IIIII Vir.

P. Hizinger.

### III.

Obwohl ich in der Zeitschrift „Novice“ (Jahrg. 1854, pag. 156) den Wunsch ausgesprochen habe, man möge mit der Uebersetzung meiner in unzusammenhängenden Fragmenten veröffentlichten archäologischen Arbeiten so lange einhalten, bis das ganze Werk geordnet und vollständig erschienen sein wird (zu welcher Bitte mich vorzüglich folgende zwei Gründe bestimmten: erstens, weil ich Vieles im Manuscripte umgearbeitet habe; zweitens, weil mich die jüngsten Forschungen deutscher Gelehrten, namentlich Dr. Kuhn's und Weber's, auf dem Gebiete der indischen Mythologie über das richtige Verhältniß derselben zur slavischen erst aufklärten), so hat doch mein verehrter Freund, Hr. P. Hizinger, auf Ansuchen der löblichen Redaction dieser Blätter, meine in verschiedenen Nummern der „Novice“ zerstreuten Abhandlungen in eine

7) Vergl. Mittheilungen 1855, S. 45. Anmerk. 43). Adam. Br. schreibt: „Lutewicus Pius Caesar Boemanos, Sorabos, Susos et ceteros Slavorum populos ita perdomuit, ut tributarios efficeret.“ (Lib. I. c. 34.)

8) Sieh Mittheilungen 1855, S. 48.

9) Sieh Novice 1855, S. 262 ff.: „Sveto indisko figovo drevo.“ Die angeführten Denksteine stehen bei Nuchar Geschichte der Steiermark, Bd. I., Taf. I. und XII. Mittheil. 1851. T. I.

10) Sieh Novice 1855, S. 266 und 282. Ueber die Tracht der Gallier vergl. Diodorus Sic. Lib. V. c. 28, 30. Liv. I. XXXVIII. c. 17.

gewisse Ordnung zusammenzustellen sich bemüht, theils um das deutsche Publikum mit dem Gange meiner Arbeiten bekannt zu machen, theils um den Angriffen meiner Gegner in Etwas entgegenzutreten.

Da nun ein kleiner Theil meiner Arbeiten auch dem deutschen Publikum (freilich nur obenhin berührt, mit Hinzulassung aller weiteren Begründungen, die im sloven. Texte enthalten sind \*) vorliegt, so habe ich die Verpflichtung, das anzugeben, was ich im Manuscripte veränderte.

Die Ansicht, daß Segeste eine Uebersetzung von Siscia sei, habe ich fallen gelassen, und glaube in den Segestanen die Ueberbleibsel der Sigynen des Herodot zu finden. Die Gottheit Noreja halte ich für identisch mit der nordslavischen Nira, Niva, Nija und der lettischen Nava. Da die Stammwurzel des Namens Noreja auch die Begriffe nor, Mensch, nora, See gebildet hat, so kann der Name Noriker nicht bloß einen Bewohner der Noreja, sondern auch einen Mann, Menschen oder Seeanwohner bezeichnen.

Die Namen Panon und Sigyn halte ich für gleichbedeutend, und erkläre beide durch: Bewohner feuchter, sumpfiger Gegenden.

Die Lauriker an der untern Donau, so wie die Skordisker habe ich nie für Slaven gehalten, wofür sie Hr. Hisinger zu halten scheint (?). Ebensovienig bin ich der Meinung, daß die Illyrier und Japoden Slaven waren, obwohl ich eine Ausbreitung der pannonischen Slaven bis in das Gebiet der Illyrier annehme.

Auch die Bojer halte ich für Kelten und den Namen Critasir für einen rein celtischen.

Die Mora ist wohl genetisch verwandt mit der indischen Maja, aber nicht gleichbedeutend; erstere kommt auf römischen Denksteinen in der Form Moriana, letztere aber als Diogna Maja = Dionja Maja vor.

Die pag. 54 der „Mittheil.“ angezogenen Mooskirchner und Hohenburger Denksteine enthalten Abbildungen von Schiva und nicht von Brama. Muchar hat keine treue Copie gegeben. Die gehörnte Figur trägt eine Schlinge, aber keinen Schlauch in der Hand. Spätere persönliche Besichtigung dieser Denksteine überzeugte mich von der Unrichtigkeit der früheren Behauptung.

Das Peltauer sogenannte Orpheusmonument erkläre ich noch heute für eine Darstellung des Krischna. Das Monument ist heuer durch Fürsorge eines Alterthumsfreundes gepußt worden, und nun zeigt es sich, daß wir bisher keine dem Original entsprechende Abbildung besitzen.

Den Vosegus habe ich schon vor einem Jahre für eine celtische Gottheit erklärt. Auch kommt dieser Denkstein nicht in Norikum, sondern in Gallien vor. Wohl aber vertheidige ich noch jetzt die Slavicität des Chaeron.

Die übrigen, in voranstehender Abhandlung aufgestellten Ableitungen, die von kritischen Sprachforschern bezweifelt oder bekämpft werden dürften, als z. B. Velvisson, Velvisianus = Veles (nach meinem Dafürhalten ist Visson, Vis die slav.

Form für Vischnu, und Velvisson, Velvisianus = Velvison, Vel Viš, magnus, augustus Vischnu), Azali von zal oder zel (nach meinem Dafürhalten stammt Azali von Ac, Berg, Hügel, somit Azali = Bergbewohner, Huculen), Arabo von krapati (nach meinem Dafürhalten von rab, fließen) u. s. w., wird Hr. Hisinger verantworten müssen.

Schließlich bemerke ich noch, daß die Kritik am besten thun wird, wenn sie sich bis zum Erscheinen des Werkes passiv verhält. Bei solch schwierigen Studien kommt man oft auf Irrwege. Auch ist ihre Betreibung in der Provinz unendlich erschwert. So viel vorläufig zur Verständigung. Jede Belehrung werde ich dankbar benützen, aber bis zum Erscheinen des ganzen Werkes habe ich keine Entgegnung auf die Angriffe meiner Gegner.

Marburg, Ende September 1855.

Davorin Terstenjak.

## Die Reihe der Aebte des Cistercienser-Stiftes Landstraß.

(Aus Manuscripten des Museums und des histor. Vereins.)

Das Cistercienser-Stift zu Mariabrunn bei Landstraß wurde von Bernhard, Herzog von Kärnten, bereits im Jahre 1234 gestiftet; sodann wurde diese Stiftung mittelst einer besondern Urkunde vom 8. Mai 1248 bestätigt. Das Kloster wurde vom Stifter dem Cistercienser-Stifte Victring in Kärnten unterordnet, und erhielt auch von dort seine ersten Mönche. Die Besitzungen dieses Stiftes waren schon im Anfange nicht unbedeutend, wurden aber in der Folge noch vermehrt; auch waren dem Stifte mehrere Pfarren in Krain, Steiermark und Croatien einverleibt. Die Stiftskirche war zu Ehren der Verkündigung Maria geweiht. Die Aebte, welche dem Stifte vorgestanden, waren folgende:

- |   |                           |
|---|---------------------------|
| 1. Nicolaus, 1248; das Stift besaß damals, außer grundherrlichem Eigenthume, bereits die Pfarre Landstraß.  |                           |
| 2. Rudolphus, 1250.   | 3. Gottfridus, 1252.      |
| 4. Theodosius, 1266.  | 5. Nicolaus II., 1288.    |
| 6. Joannes, 1291.   | 7. Eberhardus, 1311.      |
| 8. Hermannus, 1316.   | 9. Waltherus, 1317.       |
| 10. Joannes II., 1321; dieser erhielt vom Herzoge Otto von Oesterreich das Patronat der Pfarre Obernassenfuß im J. 1331, welche Schenkung der Patriarch Paganus bestätigte.   |                           |
| 11. Laurentius, 1333.   | 12. Henricus, 1358.       |
| 13. Joannes III., 1361.   | 14. Gottschalcus, 1367.   |
| 15. Hermannus II., 1373.  | 16. Henricus II., 1380.   |
| 17. Albertus, 1382.   | 18. Thomas, 1389.         |
| 19. Andreas, 1391; unter ihm erhielt das Stift die Pfarre St. Georg zu Tschatesch; zugleich wurde die Incorporation sämmtlicher, bereits dem Stifte gehöriger Pfarren vom Papste Bonifacius IX. bestätigt im J. 1400. |                           |
| 20. Michael, 1414.  | 21. Blasius, 1417.        |
| 22. Andreas II., 1427.  | 23. Laurentius II., 1434. |
| 24. Aegidius, 1454.   | 25. Erasmus, 1461.        |

\*) Sieh die Anmerkung auf der ersten Seite dieses Blattes.

26. Aegidius II., 1473; unter ihm wurde vom Papste Sixtus IV. die Incorporation der Pfarre hl. Kreuz bestätigt im J. 1475.

27. Martinus, 1483. 28. Conradus, 1490.

29. Georgius, 1491. 30. Joannes IV., 1498.

31. Arnoldus, 1514. 32. Bartholomaeus, 1524.

33. Malvinus, 1525. 34. Leonard. Hofstetter, 1527.

35. Benedictus, 1531. 36. Wolfgangus Neff, 1541.

In den Jahren 1545—1550 verlor das Stift 107 ganze Hufen im Sichelburger Gebiete an die aus der Türkei eingewanderten Uskoken; doch blieb demselben die schon früher incorporirte Pfarre Sichelburg. Außerdem besaß das Stift bereits auch die Pfarre Lichtenwald in Steiermark.

37. Adamus, 1551. 38. Christianus, 1553.

39. Leonardus II., 1568. 40. Philippus Dominicus, 1580.

41. Rupert. Plaustrar., 1582. 42. Andreas Arzt II., 1586.

43. Thomas Jerneus, 1595. 44. Joannes IV., 1598.

45. Jacob. Reinprecht, 1601. 46. Georg. II. Urbanitius, 1602.

47. Gregor. Alexius, 1619. 48. Matthäus Majerle, 1621.

49. Andreas IV., 1626. 50. Rupertus Eccard, 1631.

51. Georgius III. Sagoschen, 1638; in bedrängter Zeit, wo das Stift zugleich mit Schulden überladen war, sicherte er durch seine Umsicht und Thätigkeit demselben eine bessere Zukunft.

52. Wilhelmus, 1663. 53. Joannes VI., 1684.

54. Robertus, 1687. 55. Fridericus, 1703.

56. Alanus, 1708. 57. Antonius, 1719.

58. Rudolphus Kuschlan, 1723; dieser erwirkte vom Kaiser Carl VI. die Erlaubniß zum Verkaufe von 33 Hufen in Oberkrain, und erwarb dafür die Herrschaft Klungenfels.

59. Alexand. Taufferer, 1731. 60. Leopoldus Buset, 1760.

61. Alexander Hallerstein, 1772; starb nach Aufhebung des Klosters zu Laibach im J. 1804.

Bei der mit allerh. Beschlusse vom 11. Jänner 1786 erfolgten Aufhebung des Stiftes waren folgende Mitglieder desselben am Leben: P. Xaverius Barbo senior, Alexander Hallerstein, Abt; Marianus Gretrath, Sigismundus Rauber, Antonius Wolbicz, Nepomucenus Wasenthal, Joachimus Skula, Stephanus Ubiz, Ignatius Petritsch, Cajetanus Weilhörter, Dismas Jan, Abundus Faix, Leopoldus Prakenfeld, Joannes Kostterer, Nivardus Jantschigi, Augustinus Sluga, Aloisius Eigenfrei, Antonius Pauschler, Edmundus Bobek, Albertus Pfaffinger, Bernardus Kalfschitsch, Guilielmus Krtsche, Robertus Suppan. Von diesen ist Augustinus Sluga, als Dechant zu Krainburg, der letzte im J. 1842 in hohem Alter gestorben.

B. Siginger.

## Bemerkungen über die Gebirge Mons Cetius und Mons Carvaneas.

Die geographischen Gränzen der alten Provinzen Norikum und Pannonien unter einander, dann gegen Venetien und Istrien werden in Büchern und Karten sehr

ungleich dargestellt; die Ursache davon liegt theils in der mehrmaligen Veränderung der politischen Eintheilung dieser Länder, theils in den abweichenden Ansichten über den Zug der von dem alten Geographen Ptolemäus angegebenen natürlichen Scheidelinien, nämlich der Gebirge Mons Cetius (*τὸ Κέτιον ὄρος*) und Mons Carvaneas (*Καρωνάνας*). Der Einsender dieses kann sich nicht über den ganzen Zug dieser Berge, namentlich des Mons Cetius, verbreiten, sondern will seine Bemerkungen nur über den südlichen, an Krain näher anstoßenden Theil derselben bekant geben.

Die Namen der Gebirge Cetius und Carvaneas kommen, außer Ptolemäus, bei keinem andern alten Schriftsteller vor; derselbe bestimmt jedoch ihren Zug an mehreren Stellen, wo er die Gränzen von Norikum, Pannonien und Italien angibt. Man muß sich daher zur genaueren Bestimmung jener Gebirgsketten wohl mehr an dessen Angaben halten, als es gewöhnlich geschieht; auch darf man hierbei die Vergleichung mit der Lage mehrerer von ihm angegebenen Städte nicht unterlassen. Man kann wohl bei einem alten griechischen Geographen nicht die Genauigkeit erwarten, wie solche die gelehrten Arbeiten der neuesten Zeit darbieten; allein gar so ungenügend waren die Kenntnisse desselben auch nicht, daß man sie nicht vollständiger in Betracht zu ziehen brauchte. Einen hervorstechenden Beweis dessen liefert das sogenannte Mondgebirge in Afrika, an dessen Fuße der Ursprung des Nil gesucht wird; Ptolemäus setzte es unter  $57^{\circ}$  Länge und  $12\frac{1}{2}^{\circ}$  südlicher Breite; Neuere wollten dasselbe unter dem nämlichen Grade nördlicher Breite haben. Die neueste Zeit hat nun Jenem recht gegeben, und zwar durch einen gebornen Krainer, den apostol. Provicar Dr. Ignaz Knoblscher, welcher mit seinem eisernen Missions-schiff „Stella matutina“ bis zum  $4^{\circ}$  nördlich vom Aequator vordrang, und Berichte der Eingebornen über die noch viel südlicher liegenden Quellen des Nil erhielt <sup>1)</sup>.

Nun gibt Ptolemäus den Zug des Mons Cetius so an: Norikum wird im Norden von jenem Theile der Donau begränzt, welcher vom Inn bis zum Berge Cetius reicht, dessen Lage  $37^{\circ} 30'$  und  $46^{\circ} 50'$  hält; gegen Osten von demselben Berge Cetius, gegen Süden von dem genannten Berge gegen einen Theil von Oberpannonien, und dessen westlichstes Ende hat  $36^{\circ}$  und  $45^{\circ} 20'$ , der mittlere Theil hingegen  $37^{\circ}$  und  $45^{\circ} 40'$  <sup>2)</sup>. Vergleicht man damit die

<sup>1)</sup> Lunae montes, de quibus suscipiuntur Nili paludes; et gradus habent termini Lunae montium  $57^{\circ}$  meridiei  $12\frac{1}{2}^{\circ}$  (*τὰ πέλατα τοῦ τῆς Σελήνης ὄρους ... ἢ ῥότον ἰβλ'*). (Ptolem. lib. IV. c. 9.) Man vergleiche damit den Bericht: „Reise auf dem weißen Flusse.“ Aus den Original-Manuscripten des Dr. Ign. Knoblscher, von Dr. B. F. Klun.

<sup>2)</sup> „Noricum terminatur ab Occasu Oeno fluvio, a septentrione Danubii parte, quae est ab Oeno usque ad Cetium montem cujus situs habet partes  $37\frac{1}{2}$   $47\frac{1}{2}$ ; ab ortu vero Solis ipso monte Cetio, a meridie vero parte Pannoniae superioris, quae est sub dicto monte, cujus finis maxime occidentalis habet partes  $36$   $45\frac{1}{2}$ , quod vero in medio est,  $37$   $45\frac{1}{2}$  (*τὸν Κέτιον ὄρον, οὗ*

Lage der Städte von Pannonien, Juliobona (Wien), mit  $37^{\circ} 45'$  und  $46^{\circ} 50'$ , dann Paetovium (Pettau) mit  $37^{\circ} 40'$  und  $45^{\circ} 30'$ , endlich Aemona (Laiabach) mit  $36^{\circ}$  (nach den latein. Versionen  $36^{\circ} 30'$ ) und  $45^{\circ} 20'$ : so findet man, daß das nordöstliche Ende des Mons Cetius westlich von Wien gewesen sei, wie man es auch im niederöstr. Kahlenberge als ganz gewiß wieder erkennt, der mittlere Theil hingegen nordwestlich von Pettau, etwa im Platschberge ob Marburg, das südwestliche Ende aber ganz bei Laiabach, wohl im krainischen Kahlenberge, oder auch westlich davon gegen den Birnbannerwald zu gesucht werden müsse \*).

Die letzteren zwei Punkte hat wohl schon Schönleben in gleicher Art angenommen; Neuere, wie Einhart und Muchar, finden jedoch den mittleren Theil des Mons Cetius mehr gegen Westen, in der Paetz- und Choralpe, das südwestliche Ende aber mehr gegen Norden, in den Steiner Alpen \*). Man vergleiche dagegen die mittelnorischen Städte Paedicum (in Steiermark, vielleicht Graz) mit  $37^{\circ}$  und  $46^{\circ}$ , Celeja (Cilli) mit  $37^{\circ}$  und  $45^{\circ} 30'$ , dann Virunum (im Zosfeld) mit  $36^{\circ} 40'$  und  $45^{\circ} 45'$ ; da erscheint die oben angeführte Erklärung nicht so unwahrscheinlich, obgleich man dabei auf eine mehr niedere Gebirgsreihe als Fortsetzung des Mons Cetius, nämlich höher auf die östlich von Graz längs der Mur, und tiefer auf die östlich von Laiabach längs der Save hinziehenden Berge angewiesen ist \*). Doch sprechen für diese Richtung auch andere Gründe. Die Stadt Flavia Solva, welche Plinius zu Norikum zählte, und für welche Herr Knabl aus den vorhandenen Denkmälern und Inschriften den einstigen Standort in der Nähe von Leibnitz nachgewiesen hat, läßt die Ostgränze Norikums und hiemit auch den mittleren Theil des Gebirges Cetius, jedenfalls östlicher als in der Paetz- und Choralpe vermuthen \*). Die Stadt Aemona wird bei

ἡ θέσις ἐπέχει μοίρας ...  $\lambda\zeta \lambda'$   $\mu\zeta \lambda'$   $\gamma'$  ... οὐ τὸ  
δυσμικώτατον πέρασ ἐπέχει μοίρας ...  $\lambda\zeta \mu\epsilon \gamma'$  ...  
τὸ δὲ μεταξὺ ...  $\lambda\zeta \mu\epsilon \gamma\delta$ .“ (Ptolem. lib. II. c. 14.)

\*) „Pannonia superior terminatur ab occasu monte Cetio et pro parte Carvanca. — Civitates vero sunt sub Danubio: Juliobona ...  $37\frac{3}{4}$   $46\frac{3}{4}$  ... Procul a fluvio civitates sunt: ... Paetovium ...  $37\frac{3}{4}$   $45\frac{1}{2}$  ... Intra Italiam vero sub Norico Pannoniae iterum Emona ...  $36$  ( $36\frac{1}{2}$ )  $45\frac{1}{2}$  (Jovliobona ...  $\lambda\zeta \lambda'$   $\mu\zeta \lambda'$  ... Ποτόβιον ἢ Παταβιον ...  $\lambda\zeta \gamma\delta \mu\epsilon \lambda'$  ... Ἡμωνα ...  $\lambda\zeta \mu\epsilon \gamma'$ ).“ (Ptolem. I. II. c. 15.)

\*) Man vergleiche Schönleben (Apparatus Carn. S. 120), dann Einhart (Geschichte von Krain, Bd. I. S. 200), Muchar (Geschichte der Steiermark, Bd. I. S. 8).

\*) „Civitates autem in Norico sub Danubio sunt: ... Paedicum ...  $37 45$  ... Virunum  $36\frac{3}{4}$   $45\frac{3}{4}$  ... Celeja  $37 45\frac{1}{2}$  (Jovliobon ...  $\lambda\zeta \mu\zeta$  ... Οὐρόρον ...  $\lambda\zeta \gamma\delta \mu\epsilon \lambda'$  ... Κέλεια ...  $\lambda\zeta \mu\epsilon \delta'$ ).“ (Ptolem. I. II. c. 14.)

\*) „Rhaetis junguntur Norici, Oppida eorum: Virunum, Celeja, Teurnia, Aguntum, Vianiomina, Claudia, Flavianum Solvense.“ (Plin. lib. II. c. 27.) Die Abhandlung des Herrn Knabl über Flavia Solva steht im ersten Heft der Schriften des histor. Vereins für Steiermark.

Ptolemäus und noch später bei Zosimus derart nahe unter die norische Gränze gesetzt, wie es bei einer größeren Entfernung derselben vom Berge Cetius sonst nicht zu erwarten ist; die Stadt Nauportus (Oberlaiabach) wird von Strabo für eine Colonie der Taurischer erklärt, welches Volk eben zu den Norikern gezählt wurde \*).

Jedoch noch bestimmter als das bisher Angeführte sprechen für einen ganz nahe bei Aemona endenden Auslauf des Mons Cetius die Angaben des Ptolemäus über den Zug des Mons Carvancas. Dieser Geograph spricht sich nämlich dahin aus, daß jener Theil von Norikum, welcher oberhalb Istrien gelegen, eben durch den Berg Carvancas begränzt wurde, dessen mittlerer Theil  $35^{\circ}$  und  $45^{\circ} 20'$  hatte; ferner, daß Oberpannonien westlich durch den Berg Cetius und zum Theile durch den Carvancas, südlich aber durch einen Theil Istriens und Illyriens abgeschlossen wurde, und zwar nach einer Parallel-Linie, welche sich von dem besagten westlichsten Ende über den Berg Albanus (Schneeberg) gegen das Gebirge Montes Bebi (binarische Alpen) und die Gränze von Niederpannonien hinzog \*). Dagegen bestimmt der Nämliche Italien wieder in der Art, daß es gegen Norden außer einem Theile des adriatischen Meeres und außer den Alpenjochen, welche sich gegen Rhätien erheben, von den Bergen Oera (den julischen Alpen) und Carrusadius (dem Karst) oder Carvancas begränzt werde, welche sich unterhalb Norikum hinziehen \*). Diese Angaben lassen unter dem Namen Carvancas wohl

\*) Μεταξὺ δὲ Ἰταλίας ἐπὶ τὸ Νορικὸν Πανναγία παλιν Ἡμωνα. (Ptolem. I. II. c. 15.) „Apud Emonam oppidum, quod inter Pannoniam supremam et Noricum situm est.“ (Zosim. I. V. c. 29.) „Ab Aquileja trans Oeram Nauportum usque, Tauriscorum oppidum (τῶν Ταυρίσκων κατοικίαν).“ (Strab. lib. VII.)

\*) Noricum terminatur ab ortu solis ipso monte Cetio, a meridie vero parte Pannoniae superioris, quae est sub dicto monte, — et quod illine est supra Istriam (ἐπὶ τὴν Ἰστρίαν), eo monte, qui Carvancas (Καρωνάγκας) appellatur, cujus medium habet partes  $35 45\frac{1}{2}$  (μοίρας ...  $\lambda\zeta \mu\epsilon \gamma'$ ).“ (Ptolem. lib. II. c. 14.) „Pannonia superior terminatur ab occasu monte Cetio et pro parte Carvanca (ἐκ μέρους τῶ Καρωνάγκα); a meridie parte Istriae et Illyridis, juxta parallelam lineam, quae a praefato sine occidentiori per Albanum montem (διὰ τοῦ Ἀλβανοῦ ὄρους) usque ad Baebios montes et limites Pannoniae inferioris exit.“ (Ptolem. lib. II. c. 15.)

\*) „Italia terminatur a septemtrionibus Alpium jugis quae Rhaetiae imminent, praeterea Poenis et Oera et Carrusadio (seu Carvanca) montibus, qui sub Norico sunt (τῆ Ὀκρα καὶ τῶ Καρονσάδια (ἢ Καρωνάγκα) ὄρει, τῶ ἐπὶ το Νορικόν).“ (Ptolem. lib. III. c. 1.) „Terminatur vero (Italiae) tabula a septemtrione Alpium montibus, qui sub Rhaetia et Vindelicia sunt, et Alpino monte, qui est sub Norico, appellatur que Carvancas (τῶ ἐπὶ το Νορικόν Ἀλπίω ὄρει καλονμένω τε Καρωνάγκα) et parte sinus Adriatici.“ (Ptolem. I. VIII. c. 8. ex edit. stereotypa C. F. A. Nobbe.)

kein anderes Gebirge erkennen, als die julischen Alpen; denn diese bildeten mit dem Karst, gleichwie heutiges Tages, so schon im Alterthume die Gränze der Provinz Istrien, und diese sind es auch, welche mit dem Schneeberge und den dinarischen Alpen eine, wenn auch weniger genaue Parallel-Linie vorstellen.

Man kann zur Verstärkung des Beweises hierzu noch die Lage der Städte in Istrien und Venetien in Vergleich bringen, wie Aquileja mit  $34^{\circ}$  und  $45^{\circ}$ , Tergestum (Triest) mit  $34^{\circ} 30'$  und  $44^{\circ} 55'$ , Piquentum (Pinguente) mit  $35^{\circ} 30'$   $45^{\circ} 5'$ ; diese Zahlen kommen mit der früheren Angabe über den mittleren Theil des Gebirges Carvancas mit  $35^{\circ}$  und  $45^{\circ} 20'$  viel näher zusammen, als oben Virunum oder Celeia <sup>10)</sup>. Und doch hat, außer Schönleben und theilweise Cluverius, sonst Niemand den Mons Carvancas in den julischen Alpen gesucht; allgemein will man unter demselben den östlichen Ast der südlichen Kalkalpen erkennen, welcher die Gränze zwischen Krain und Kärnten bildet, und auch häufig mit dem Namen der Krainer-Alpen belegt worden ist. Man hat für diesen Gebirgsast den Namen Karawanen selbst in den neuesten geographischen Werken aufgenommen, indem man sich auf dessen Gebrauch in Kärnten und Steiermark beruft; doch dürfte diese Benennung nicht leicht bei Ptolemäus ihre Begründung finden, obgleich sie höchst wahrscheinlich aus seinem Werke hergeleitet ist. Mit dieser Bemerkung will doch nicht gesagt sein, daß die Benennung Karawanen für die Krainer-Alpen ganz unrichtig gewählt worden sei; nur dieß möge man nicht übersehen, daß die heutige Benennung nicht notwendig dasselbe Gebirge, wie der vor Alters gebrauchte Name, bezeichnen müsse <sup>11)</sup>.

Sollte jedoch der Name Carvancas bei Ptolemäus des heutigen Tages mit dem Namen der Karawanen bezeichnete Gebirge bedeutet haben, so müßte die Provinz Istrien schon damals bis an diesen Ast der Kalkalpen gereicht, und daher auch Aemona mitbegriffen haben. Dieß letztere war jedoch zu Ptolemäus Zeiten noch nicht der Fall; er zählte die Stadt Aemona zu Pannonien, wie es aus der schon angeführten und auch aus andern Worten desselben zu erschen ist, und wie dieselbe auch von Plinius angeführt wird <sup>12)</sup>. Erst unter den spätern Kaisern wurden die poli-

tischen Gränzen von Italien weiter gegen Osten ausgedehnt, und auch Aemona in administrativer Beziehung zur Provinz Venetien und Istrien gezogen; dieß ist aus dem Geschichtschreiber Herodianus und aus der Jerusalemener Reisebeschreibung ersichtlich <sup>13)</sup>. In jener Zeit waren aber auch die Benennungen Oera, Cetius und Carvancas außer Gebrauch gekommen; denn man liest dafür nur die Namen Alpes Juliae oder auch Apennini montes <sup>14)</sup>.

B. Hisinger.

## Beiträge zur Literatur,

### betreffend Krain's Geschichte, Topografie und Statistik.

(Schon die Ueberschrift bezeugt, daß in diesen Zeiten Vollständigkeit nicht angestrebt wird und auch nicht angestrebt werden kann. Dagegen glaube ich Genauigkeit so ziemlich sicher verbürgen zu können. Ich werde diese Sammlung von Zeit zu Zeit fortsetzen; es wäre aber dankenswerth, wenn auch Andere Mittheilungen für diese Rubrik machen möchten, die alle in der nämlichen Nummerierung fortgesetzt werden könnten. Es eignen sich für diese Rubrik 1. alle Journalartikel, welche geeignet sind, über die Geschichte, Geographie und Statistik Krain's Licht zu verbreiten; 2. ferner Werke, wo derlei ausschließend oder nur nebenbei behandelt wird, und in diesem letztern Falle erscheint die Beifügung der Seitenzahl besonders wünschenswerth, vorzüglich wenn oft nur ein Paar — aber vielleicht sehr gewichtige Zeilen von Krain handeln!)

(Fortsetzung.)

40. Orictopografia Carniolica, oder physikalische Erdbeschreibung von Krain, Istrien u. s. w. I. Bd. mit Kupfern, 4. Leipzig 1778. (Antiquarisch bei Ludewig in Graz um 1 fl. 30 fr.)
41. Laibacher Theaterzustände „Wiener Conv. B.“ 1855. Nr. 86. Laib. Ztg. Nr. 92.
42. Laibacher Straßenreinigung im Winter 1855. „Presse.“ Februar 1855. Laib. Ztg. Nr. 59. „Donau“ Nr. 143.
43. Südslavische Bilder von Dr. V. J. Klun. „Faust.“ 1855. Nr. 1. 8.
44. Krain's Kunstdenkmale. „Wiener Ztg.“ 1855. Nr. 93. Abgedr. Laib. Ztg. Nr. 91.
45. Ueber Schmidl's Werk (vgl. Nr. 22). Ztsch. f. allg. Erdk. IV. 95. sqq. Laib. Ztg. 1855. Nr. 94.
46. Katholische Gesellenverein in Laibach (von Dr. Leo Wonzhina). Laib. Ztg. 1855. Nr. 95.

<sup>10)</sup> Histria similiter post flexum intimi Hadriatici sinus: Tergestum colonia  $34\frac{1}{2}$ ,  $44\frac{1}{2}$  ... Piquentum  $35\frac{1}{2}$ ,  $45\frac{1}{2}$  (Ἱστρία ὁμοίως πρὸς τὴν ἐπιπέδου τῆς Ἰστρίας ἑσθίας: Τέργεστον κολωνία ... Πίκουεντον ... λε' λ' με ε' β'). „Carnorum vero mediterranea: Aquileja . . . 34 45 (Ἀκουιλία ... λδ' με).“ (Ptolem. lib. III. c. 1.)

<sup>11)</sup> Man vergleiche Schönleben (Appar. Carul. S. 116 u. 117), Einhart (Geschichte von Krain, Bd. I. S. 200), und für die Neuzeit unter Andern Dr. Schmidl (das Königreich Istrien, S. 5 und 139).

<sup>12)</sup> „Pannoniae superioris: Patavium — Scarbantia — Emona longissimam diem habet horarum  $15\frac{1}{2}$ , et distat ab Alexandria versus occasum hora  $1\frac{1}{4}$ .“ (Ptolem. I. VIII. c. 7.) „Iude glandifera Pannoniae. In ea coloniae: Aemona, Siscia.“ (Plin. lib. III. c. 28.)

<sup>13)</sup> „Maximinus confecto itinere Italiam attigerat, ac sacrificato ad aras, quae in finibus ipsius erectae sunt, pergit iter facere. — Ad primam Italiae urbem (πρὸς τὴν πρώτην τῆς Ἰταλίας πόλιν) perventum est, quae Emona (Ἡμα) ab incolis vocatur.“ (Herodian. I. VII.) „Aemona X. Mutatio ad Quartum decimum XIII. Mansio Hadrauta. Finis Italiae et Norici. XIII.“ (Itinerarium Hierosol.)

<sup>14)</sup> „Theodosius cum exercitu per superiorem Pannoniam et Apenninos montes Aquilejam contendere et imparatum hostem aggredi cogitabat.“ (Cosim. I. IV.) „Eugenius maximum paravit exercitum, et Italiae portas, quas Romani Juliae Alpes vocant, occupatas praesidio continuit.“ (Sozom. I. VIII. c. 22.)

47. Beldes. Geschichtliche Erzählung aus der Zeit des französischen Interregnums in Illyrien von Dr. S. Costa, mit einer Ansicht des Beldeser Thales von W. Kühn. Payne's Universum III. 1. Heft. S. 4—8.
48. Der krainische histor. Verein. „Donau.“ Beilage 1855. S. 196.
49. Slavische feierliche Gebräuche. „Oesterr. Bl. f. Liter.“ 1855. S. 126. Nr. 4769.
50. Witterung im Winter 1854 in Oesterreich. Laib. Ztg. 1855. Nr. 103.
51. Geschichte der slavischen Sprachen (von Aug. Schleicher). „Oesterr. Bl. f. Liter.“ 1855. Nr. 19.
- Ältere Werke über Krain.**
52. Briefe eines Bürgers von Laibach an seinen Gevatter in Laas über das Betragen der Franzosen während ihres Aufenthaltes in Krain. Laibach 1797.
53. Leben und Gutthaten des hl. Judoci. Laibach 1760.
54. Rinderman J. K. Beiträge zur Vaterlandskunde für innerösterr. Einwohner. Graz 1790. 2 Bde.
55. U. Kastellek. Prüfung und Gebrauch des warmen Bades zu Lößlitz.
56. U. Schaffenrath. Wegweiser für den Wanderer in der Adelsberger Grotte. Laibach. Adelsberg 1829.
57. L. Gruber. Briefe hydrographischen und physikalischen Inhalts aus Krain. Wien 1781.
58. Nota, patriotische, auf Herrn Tob. Gruber's Briefe. Laibach 1781.
59. U. Muchar, das römische Norikum. Graz 1825. 2 Bde.
60. Versuch über die slavischen Bewohner der österr. Monarchie. Wien 1804. 2 Theile.
61. Versuch über die deutschen Bewohner der österr. Monarchie. Wien 1804.
62. Agapitto Girolamo. „Descrizione della Fidellissima Città Trieste.“ Vienna 1824 \*).
63. Agapitto Girolamo. Le Grotte ed altri notevoli ogetti nelle vicinanze di Trieste. Vienna 1823.
64. C. A. Marin. Storia del Comercio di Veneziani. Venezia 1808. 8 Bde.
65. Fuschberg. Geschichte des herzogl. und gräflichen Hauses Ortenburg. Sulzbach 1828.
66. D. Rosetti. Meditazione storico-analitica sulle Franchigie di Trieste. Venezia 1815.
67. G. di Brodmann. Memorie politico-economiche della città di Trieste etc. Venezia 1821.
68. Cipriani. Saggio sull' antica Noreja. Gorizia 1799.
69. M. Hanszili. Analecta seu Collectanea pro historia Carinthiae. Clagenfurthi 1783.
70. B. Hohenhausen. Illyrien. Essig 1777.
71. Uebersicht, statist. geogr., der drei Herzogthümer Steiermark, Kärnten und Krain, und der Grafschaft Tyrol. Frankfurt 1794.
72. H. G. Hoff. Histor.-statist.-geograf. Gemälde von Krain. Laibach 1808. 3 Theile.
73. Dr. J. Pletz. Stand der croat.-krain. Franziskaner-Ordens-Provinz. Laibach 1839.
74. Dr. F. W. Lippich. Topografie von Laibach. . . Laibach.
75. Beiträge zur Lösung der Preisfrage des Erz. Johann über die Geografie und Geschichte Innerösterreichs im Mittelalter. Wien 1819.
76. P. J. Schaffarzik. Ueber die Ankunft der Slaven. Ofen 1828.
77. J. Herkel. Elementa universalis linguae slavicae. Budae.
78. P. J. Schaffarzik. Geschichte der slavischen Sprache und Literatur nach allen Mundarten. Ofen 1826.
79. Bellum petriense ad e. r. principem Maximilianum . . . Goriziae.
80. Landeshandvest von Krain. Laibach 1687.
81. Landschranenordnung von Krain. Laibach 1688.
82. Erbhuldigungsactus in Krain. Laibach 1739.
83. Geschichte der Erbauung der Domkirche St. Nicolans zu Laibach. 1836.
84. J. K. Likawez. Rede beim 300jährigen Jubelfeste der Gründung des Ursulinerinnen-Klosters in Laibach. 1837.
85. Bulletin des Lois du Palais des Tuileries le 15. April 1811. (Organisirung Illyrien's.)
86. Der letzte Luegger. Znaim bei Hofman.
87. Hohenwart's Sigmund Graf, Biographie. Laibach 1839.
88. J. G. Seidl. Carniolia, allegorisches Festspiel. Laibach 1846.
89. Richter. Sigmund Zois. Laibach 1820.
90. J. Rossi. Denkbuch für Fürst und Vaterland. Wien 1814.
91. Einhart A. Geschichte von Krain. 1788. 1791.
92. Geschichte von Krain. Wien, Schulbücher-Verschleiß-Administration. Wien 1820.
93. Ankershofen. Geschichte von Kärnten. 1850.
- Unter der Chiffre H. C.**
- Im „Illyrischen Blatte“ von 1848:
94. Stadtmiliz von Laibach. Nr. 26.
95. Anastasius Grün. Nr. 51.
96. Zwei für Krain ehrenvolle Briefe: a) Sr. Maj. Kaiser Franz I. an das Landespräsidium; b) des Generalmajor Woher über das Regiment Hohenlohe. Nr. 36.
- Im „Lloyd“ von 1848:
97. Zur Geschichte der Unterthanslasten in Oesterreich und besonders in Krain. Nr. 203.
98. Volksstimme. Nationalgarde in Unterkrain. Nr. 221.
99. Eindruck des Thronwechsels (2. Dec. 1848) in Krain. Nr. 277.
- Im „Freihafen von Triest“ 1849:
100. Grenzen Krain's. Nr. 46.

(Fortsetzung folgt.)

\*) Es braucht kaum bemerkt zu werden, daß die Aufnahme solcher Werke wegen ihres Bezugs auf Krain — geschieht.